

Wiener Zeitschrift
für
Kunst, Literatur, Theater
und
Mode.

Donnerstag, den 20. July 1820.

87

Von diesen Blättern erscheinen wöchentlich drei Nummern Text und ein koloriertes Modenbild, welche hier gegen Vorauszahlung zusammen vierteljährlich um 15 fl., halbjährlich um 30 fl., und ganzjährig um 60 fl. W. W. und ohne Kupfer vierteljährlich um 7 fl., halbjährlich um 14 fl., und ganzjährig um 28 fl. W. W. im Bureau dieser Zeitschrift (Kohlmarkt Nr. 268) und bey H. Strauß am Petersplatz; für Auswärtige aber durch die k. k. Postämter um 33 fl. halb- und 66 fl. W. W. ganzjährig zu haben sind. Durch die Buchhandlung Tendler und Comp. wird diese Zeitschrift in Monatsheften mit und ohne Kupfer für das In- und Ausland versendet.

Charaden-Kranz.

(Zur Preisbewerbung bestimmt)

Der Schöpfung größtes Räthsel ist der Mensch.

I.

Es gibt die letzte Sylbe düst're Kunde
Vom größten Makel menschlicher Natur;
Dem Orkus biethet sie die Hand zum Bunde,
Es folgen die Erinnen ihrer Spur:
Ach, unvertilgbar brennt die gift'ge Wunde,
Und geißelt ihre Beute durch die Stur!
Und glücklich ist nur jene Brust zu nennen,
In welcher nicht der letzten Flammen brennen.

Der Mensch tritt froh, im frischen Jugendglanze,
Die Reise nach dem dunkeln Ziele an:
Da schwebt um ihn das lichtverklärte Ganze,
Und leitet ihn auf blumenreicher Bahn,
Und Frieden schmückt ihn mit dem schönsten Kranze,
Besiegt das Ganze nicht der Sinnenwahn;
Denn schnell wie, umgekehrt, die erste flüchtet,
Ist durch die letzte dann das Glück vernichtet.

II.

Amynth, der treue Schäfer, ging voll Kummer
Dem Hügel zu, durch's stille Wiesenthal,
Wo seine Phillis schlief den Todesschlummer,
Und Echo theilte klagend seine Qual.

Dort brach er von den silbergrünen letzten
Ein starkes Reis — zu Tönen sonst bestimmt,
Die seine holde Schäferinn ergehnten,
Und ach, die sie im Grabe nicht vernimmt!

Tief seufzend pflanzt er auf den Rasenhügel,
 Der alle Lebensfreuden ihm verschließt,
 Der letzten Keis, als ew'ges Trauersiegel,
 Das mit den klaren ersten er begießt.

Und täglich frisch begießt Amynth die Pflanze,
 Die sich zum grünen Laubgewölb' erhöht:
 Und so entstand das trauerfülle Ganze,
 Das auf den Gräbern der Geliebten steht.

III.

Ein heil'ges Räthselbild aus höhern Sphären
 Verkündet uns das Letzte Sylbenpaar,
 Und nach der Kirche frommen Glaubenslehren,
 Umschwebet es den Menschen wunderbar.
 Die erste soll es liebeich ihm gewähren,
 Und von ihm wenden sündliche Gefahr,
 Damit der Mensch, verläßt er diese Erde,
 Den letzten gleich durch seine Tugend werde.

IV.

Z u s c h r i f t.

So bleibst du unerbittlich? Können Thränen
 Dein Herz nicht rühren? Kann's kein heil'ger Schwur?
 Und willst du dich auch nimmermehr versöhnen,
 Wohlan, so gönne mir die erste nur;
 Noch einmahl, Grausame! will ich es lesen,
 Das harte Urtheil, das du zürnend sprachst:
 Ich wäre deiner Liebe werth gewesen!
 Der Himmel weiß, daß du das Herz mir brachst.

A n t w o r t.

Die bittern Zähren, die mein Auge nekten,
 Hast du geseh'n — und meinen Schmerz verhöhnt;
 Wenn ich dich bath: laß ab von beyden Letzten,
 Hast dennoch du der Sinnenlust gefröhnt.
 Drum, Unbeständ'ger! magst du nun erfahren,
 Daß Liebe stets den letzten abhold ist;
 Und jede erste kannst du ferner sparen,
 Da sich auf immer unser Ganzes schließt.

V.

Geblendet von dem Strahlenglanz des Göhen,
 Mag sich der Gallier vor dem Ersten bücken,
 Mag dessen Werth er preisen mit Entzücken,
 Der deutsche Säng'er strebt nach edlern Schätzen.

Und muß er auch des Waldes Zweyte pflücken,
 Mit diesem kargen Mahle sich zu äßen,
 Am Wiesenborn die Liederkehle neken,
 Wird er doch heiter zu den Sternen blicken.

Zum Wahren geht sein Streben und zum Schönen;
 Es lohnt kein Gold den Liebling der Kamönen,
 Die Dritte nur kann seine Lieder krönen.

Dann gleicht sein Daseyn einem Freudentanze,
 Und um die Urne grünt im frischen Glanze,
 Wie um des Sängers Schläfen, einst das Ganze.

VI.

Was seit Aonen immerdar gewaltet,
 Und herrschen wird mit göttergleicher Macht,
 Sich stets verjüngt und auch zugleich veraltet,
 Im Nu zerstört und wieder neu gestaltet,
 Und Licht dem Menschen bringt und finst're Nacht,
 Das wird die erste Sylbe dir verkünden,
 Doch unterm Forschen unbemerkt verschwinden.

Hoch über alles Sinnen steht die Zweyte,
 Nur ihre Wirkung zeigt von ihrer Spur;
 Und wird der ersten Alles auch zur Beute,
 Und stürzt die Welt im Elementenstreite —
 Die zweyte überlebet die Natur;
 Was groß und herrlich hier und in den Höhen,
 Ist durch derselben heil'ge Kraft geschehen.

Wenn sich nun beyde Kräfte treu gefellen,
 Wodurch sich aus das mächt'ge Ganze spricht,
 Dann stellt der Thor entgegen sich den Wellen,
 Die stürmisch an den Klippen ihn zerschellen,
 Lenkt seinen Rahn er nach der Strömung nicht;
 Denn kräft'ger brüllt kein Leu in seinem Grimme,
 Als kund sich thut des Ganzen mächt'ge Stimme.

VII.

Der ersten milder Hauch durchweht die zweyte
 Und rings entzückt das Aug' ein Blumenflor;
 Von Thal und Höhen wiederhallt die Freude,
 Im Haine tönt der bunten Sängers Chor;
 Und auf die zweyte zieh'n im leichten Kleide
 Die Frauen aus der Stadt gewölbtem Thor,
 Der ersten duft'ge Gaben sich zu pflücken,
 Und zierlich Haupt und Brust damit zu schmücken.

Wie selig ist der Glückliche zu preisen,
 Der in der ersten blüthenreichen Zeit
 Durch's Ganze an geliebter Hand zu reisen
 Und solcher Himmelsmilde sich erfreut!
 Ach, er genießet, was in zarten Weisen
 Der Dichter sang, in schöner Wirklichkeit:
 Er kennt „das Land, wo die Citronen blühen,
 Im dunklen Laub die Gold-Orangen glühen.“

Der Graf von Chievres, Bizekönig in Castilien unter Karl V. hatte jenem Lande so viele Abgaben auferlegt, daß acht der ansehnlichsten Städte sich empörten. Die Prälaten, die Adelligen, die angesehensten Bürger versammelten und beriethen sich über die Maßregeln, die sie in ihrer verzweifeltsten Lage zu ergreifen hätten, und alle stimmten überein, daß man sich mit Gewalt von dem Joch der tyrannischen Herrschaft des Grafen befreyen, und Castilien in eine Republik verwandeln sollte. Alsobald sann man auf Mittel, ihren Anschlag zu vollführen, und vor allen auf Gelegenheit, die Gemüther des Volkes aufzuwiegeln. Hierzu both der Graf von Chievres sehr bald einen günstigen Anlaß. Er ließ einen der vornehmsten Bürger wegen eines sehr geringen Vergehens verhaften. Dieser Vorfall that mächtige Wirkung, ganz Castilien schien Theil daran zu nehmen, Wehmuth ergriff alle Bürger und Gemeinden, die sich begegneten, sahen einander betreten an, ohne ein Wort zu sprechen. Aber bald endete das Schweigen mit einem Ausbruche allgemeiner Wuth, wozu die Adelligen und Prälaten das Volk mit einem Mahl entflammten. Alles sann auf Rache, Jeder betrachtete sich als ein geheiligtes Werkzeug derselben, alle Gewerbe feyerten, alles war in Waffen, und überall war Schrecken und Verwirrung. In dieser Lage fehlte es jedoch dem Grafen nicht an Anhängern: auch um ihn her hatte sich eine Parthey zusammen gerottet, und diese vergrößerte das Übel noch desto mehr. Freunde entzweyten sich, Familien zerfielen unter sich, und Mord und Todtschlag ward die allgemeine Lösung.

Da geschah es, daß der Pfarrer des Dorfes Mediane, welcher ein abgesetzter Feind der Parthey des Bizekönigs war, einen gewissen Jouan de Padilla als deren grimmigsten und tapfersten Gegner rühmen hörte. Von der Stunde an empfahl er diesen dem Gebethe seiner Gemeinde mit aller Wärme, und ermahnte sie, demselben ja wo möglich Vorschub zu leisten, und ihn mit offenen Armen zu empfangen. Padilla, der von den so freundlichen Gesinnungen des Pfarrers und dem so wichtigen Dienste, den ihm derselbe gleichwohl unbekannter Weise erwiesen, bald Nachricht bekommen hatte, zögerte nicht seinen Weg nach Mediane zu nehmen, um jenen Ehrentmann kennen zu lernen, und ihm für sein ausgezeichnetes Wohlwollen zu danken. Bald rückte er mit seiner Rotte im Dorfe ein, und der Pfarrer hatte die Freude, seinen gerühmten Liebling bey sich zu sehen. Während dieser aber sich mit seinem Gaste unterhielt, füllte sich der Pfarrhof mit Soldaten von der Schar Padillo's, die einen gingen den Keller zu durchsuchen, die anderen musterten die Speisekammer, noch andere öffnieten den Hühnerstall und raubten, was ihnen unter die Hände kam. Da lief eben Margareth, die Wirthschafterinn des Pfarrers, durch das Geschrey des Geflügels beängstigt, mit großem Jammer herbey. Grimmig fuhr sie die Räuber an, wollte die Hühner ihren Händen mit Gewalt entreißen und erfüllte das Haus mit Geschrey und Vermünschung. Aber jene ließen sich nicht beirren, und trieben die Wirthschafterinn mit einigen Maulschellen zurück. Nun erhob sie ihre Stimme noch lauter; der Pfarrer trat heraus, sah seine getreue Wirthschafterinn in Thränen und hingewürgt seine schön-

sten Hühner. „Welch ein Unblic!“ rief er aus, „ihr Gottlosen! ihr Räuber! ihr Vermaledeyten!“ Hiermit wandte er sich zornig von seinem verwünschten Gaste hinweg, und schwor demselben, daß er von nun an ihn in eben dem Maße hassen wollte, als er ihm bisher gewogen war. Padilla war unklug genug, den Drohungen des Pfarrers zu spotten, indem er sagte: „Wohl, so mögen meine Soldaten behalten, was sie euch geraubt haben, es diene ihnen als Beute aus Feindes Händen.“ Hiermit verließ er mit seinen Leuten den Pfarrhof.

Sonntags darauf bestieg der ehrliche Pfarrer die Kanzel und donnerte mit solchem Nachdruck gegen die Feinde des Bizekönigs los, daß seine Gemeinde in die größte Verwirrung gerieth. Erst nachdem er sich deutlicher erklärt und versichert hatte, daß Padilla ein gottloser Räuber, und seine Soldaten, die ihm den Hühnerstall geplündert und seine treue Margareth mißhandelt, alle vom Bösen besessen wären, und er aus leidigem Irrthum, welcher nur zu oft der sterblichen Antheil ist, jenen Bösewicht dem Gebethe frommer Seelen empfohlen, da er ihn nicht kannte, und für einen Ehrenmann gehalten habe, fielen denselben die Schuppen von den Augen. Der Pfarrer aber fuhr in seinem heiligen Eifer fort, und sprach gegen die ganze Parthey der Verschwornen feyerlichst den Kirchenbann aus.

Diese Nachricht ging bald von Dorf zu Dorf, und verbreitete sich endlich in ganz Castilien. Die Mädchen und Mägde sahen Margarethens Mißhandlung als ein gottloses Attentat gegen die Reinheit ihres ganzen Geschlechtes an, welches zum Himmel um Rache schrie. In kurzem traten alle christlichen Hirten im Reiche dem beleidigten Pfarrer bey, und ließen ihre Bannflüche von den Kanzeln erschallen.

Das gottesfürchtige Volk der Spanier, dem bloßen Nahmen der Exkommunikation zu erzittern gewohnt, legte bald die Waffen nieder, und eilte zu Gehorsam und Pflicht zurück. Karl V. verzieh den Häuptern der Verschwornen, und bestrafte nur diejenigen vom Pöbel, welche auf Mord und Gräueltthaten sich hatten betreten lassen.

Die Schriftsteller seiner Zeit, welche alles an ihm zu loben pfliegen, ermangelten nicht die Beschwichtigung dieser Unruhen einzig und allein seiner Weisheit zuzuschreiben, ohne der armen Margareth und der feisten Hühner ihres Gebiethers auch nur von ferne zu gedenken. „So ungerecht,“ sagt Bayle irgendwo, „ist das Volk der Schriftsteller!“ —

Gg.

Fünfzehnte Luftfahrt der Mad. Reichard.

Am Sonntag den 16. d. gegen sieben Uhr Abends erhob sich die kühne Aeronautinn vor einer sehr zahlreichen Versammlung und zwar im Prater vom Feuerwerksplatze aus. Die Füllung des Balls mit Gas wurde in der Mittagszeit in kaum drey Stunden zu Stande gebracht; der heiterste Sonntag des Jahres begünstigte das Unternehmen. Nachdem die Luftschifferinn das zweckmäßig verzierte Fahrzeug — einen Korb von sehr geringem Umfange — mit anspruchsloser Grazie bestiegen und die letzten Einrichtungen mit liebenswürdiger Unbefangtheit getroffen hatte, wurde der vollkommen zubereitete Aérostat vor den Galerien umhergeleitet, worauf er unter einigen Salven von Pölkern aus dem Hintergrunde und dem Zurufe der Versammlung in vertikaler Richtung aus dem Mittelpunkte des Schauplatzes sanft emporstieg, während die Schei-

dende durch ausgebreute Blumen auf die Zuschauer herabgrüßte. Allmählig seitwärts absehend nahm der Ball beim höheren Emporsteigen nach Osten seine Richtung, und lange konnte man noch die Zeichensprache der geschwungenen Fahne erkennen, auch mit guten Augen noch bemerken, wie die Einsame im weiten Luftraume nach und nach immer mehr Ballast von sich warf, um das Steigen des von der Tageshitze ungewöhnlich ausgedehnten Balles zu beschleunigen. In einer Höhe, wo dieser nur noch einer vom Glanze der Sonne hell erleuchteten Kugel gleich, schien er zuweilen ganz stille zu stehen und selbst in der größten Entfernung von der Erde, die 5500 Wiener Schuh *) betragen mochte, soll sein Hinschweben nur durch geringe Schwingungen unterbrochen worden seyn. Gegen acht Uhr sank Mad. Richard, wohlbehalten, unfern des Marktes Schwachat. Die Einwohner hatten die Luftschifferin, während sie ihnen vorüberschwebte, durch Winke und, da sie sich eben auf der Schießstätte belustigten, auch durch Pöller zur Einkehr eingeladen; der Ballon senkte sich indes erst bey Neu-Kettenhof äußerst sanft zunächst der Fahrstraße und wurde von den Anwohnenden mit schallender Freude empfangen. Montag Nachmittags kehrte Mad. Richard in die Hauptstadt zurück.

*) Um die Höhe, welche der Ballon erreichte, genauer zu bestimmen, fand Mad. Richard die Höhe des Barometers an der Erde, als sie den Ballon bestieg, 28 Z. 7 L. und als sie die größte Höhe erreicht hatte, 23 Z. 3 L. Wiener Maß. Setzt man voraus, daß das Thermometer unten + 20 und oben + 5° Reaumur zeigte, so folgt daraus die größte Höhe des Ballons über dem Auffahrpuncte 5524 Wiener Fuß.

Correspondenz-Nachrichten.

München im Juny.

Die gegenwärtige kalte Frühlingswitterung äußerte auf unseren Theatergarten keinen ungünstigen Einfluß. Mehrere neue Blüten sproßten im Laufe dieses Monats hervor. Ich nenne Ihnen davon das Nachtlager von Granada, Peter Apian, ich bin mein Bruder, und der Schneider und sein Sohn. Daneben erfreueten uns noch manche andere, indessen meist schon überall akklimatisirte Gewächse, als: Das Kind der Liebe; welches ist die Braut; die kleine Zigeunerin; die Indianer in England; Stille Wasser sind tief; Abällino; Don Carlos; Dienstpflcht; die Kunst, wohlfeil zu leben; Hedwig; Moses Errettung; der Schutzgeist; die Hagestolzen; das Rädchen von Heilbron; Rudolph von Habsburg; die Kreuzfahrer, und die überreife Frucht: Graf Watron. Hr. und Mad. Friess, welche Gastrollen gegeben hatten, und zwar letztere mit vielem Beyfalle, wurden dahier auf ein Jahr mit einem Gehalte von 2700 Gulden engagirt, da es nicht anging, die Frau ohne den Mann zu werben, welcher übrigens doch eine — wenigstens recht brauchbare Zugabe ist; Mad. Friess (geb. Spizeder) möge aus der beträchtlicheren oder geringeren Dosis jenes Beyfalles, welche ihr das Publikum in den einzelnen Darstellungen reichete, die heilsame Wirkung erfahren, stets mit den ihr angemessenen Rollen bedacht zu werden. Ein umgekehrter Fall war es mit einem anderen Gästepaare, dem Hrn. Grüner, Regisseur des großherz. darmstädtischen Hoftheaters und der Tochter desselben. Hier gewann der Vater die Palme. Andere werthe Gäste waren Hr. Schneider, Hr. Pauli und Hr. und Mad. Neumann. Die italienische Oper gab Emma di Kasburgo von Mayerbeer noch einige Male mit sich immer gleichbleibendem Beyfalle. Auch Clotilde, Tancredi, waren uns, wenn auch schon bekannte, doch willkommene Erscheinungen. Nun sind bey ihr die Ferien eingetreten, welche vier Monate dauern. Mad. Vestra, Hr. Zucholi und Mlle. Rossi gehen ab; die übrigen Mitglieder dieser Bühne bleiben. Der deutschen Oper wirft man scherzhaft vor, daß ihre Ferien jetzt bereits bald sechs Jahre währen, da sie inner dieser Zeit außer der Wiederaufnahme einiger älteren Werke von verschiedenen Meistern nur Kompositionen unsers von Winter auf das Repertoire gebracht, und bloß zwey Neuigkeiten von anderen Tonsetzern — das Nothkäppchen und Nachtigall und

habe gegeben hat. Zaire, eines der ersten Werke jenes Meisters, gefiel neulich sehr wohl. Besonders ergötzte ein darin vorkommender und von Ull. Pfeifer und Hrn. Schneider trefflich ausgeführter Schawltanz. Die Hochzeit des Sigaro erinnerte uns würdig und lebhaft an eine schöne Vergangenheit. Überaus angenehm war es uns, den großherz. weimar'schen Musikdirektor Hrn. Hummel, den herrlichen Lehrer des ausgezeichnetsten Schülers, den Lehrer ihres kunstbegabten Moschels, in zwey Konzerten bewundern zu können. Noch grünte in unserem frischen Angedenken der Lorber des Lehren, und wir glaubten lange nicht mehr einen so vollen Kranz winden zu dürfen; allein gleiche Ehre gebühret auch Hrn. Hummel, und wir brachten sie ihm freudig dar. Von den reisenden Künstlern gehe ich zu den reisenden Gelehrten bequem über und melde Ihnen, daß ein Hr. Kanfon eine Vorlesung über den Begriff der mathematischen Analysis ankündigte, woben er sich mündliche Einwendungen ausdrücklich verbath, auf schriftliche Bemerkungen aber eine gleiche Erwiderung zusagte. Unserer beyden in Brasilien reisenden Akademiker — der H. Spix und Martius wegen, sind wir in großen Sorgen. Ihre sonst regelmäßigen Nachrichten sind dießmahl länger als gewöhnlich, nämlich seit dem August des vorigen Jahres, ausgeblieben, und es ist zu befürchten, daß denselben irgend ein Unfall zugestoßen seyn dürfte. Seine Maj. der König hat deswegen auf Bitten der Akademie den k. k. Hof ersucht, daß in Brasilien durch die dortige Gesandtschaft Erkundigungen über sie eingezogen werden möchten. Hr. Leix, ein reisender Arbeiter des Silber- und Goldbergwerkes zu Kongsberg in Norwegen, worin er sich zehn Jahre befand, zeigte ein artiges Modell von diesem berühmten Werke vor. Zum Behufe ausländischer Reisender, welche sehr zahlreich München besuchen, erschien in der Lindauerischen Buchhandlung ein recht brauchbares Handbuch unter dem Titel: Description de la ville de Munich et de ses environs avec deux vues et un plan de la ville et de ses environs. Durch daselbe ist einem lange gefühlten dringenden Bedürfnisse abgeholfen. Es enthält eine kurze Anzeige aller Merkwürdigkeiten von München, und zwey gelungene Kupferstiche, welche Ansichten der Glyptothek und des Theatergebäudes darstellen, wie dieselben nach ihrer gänzlichen Vollendung seyn werden. Der von seiner diplomatischen Reise aus Wien zurückgekehrte Bevollmächtigte bey dem dortigen Kongresse, Freiherr von Zentner, wurde von Sr. Maj. dem Könige zum Staatsminister des Innern tax- und siegelfrey ernannt, und mit den Gütern belehnt, welche durch den Tod des Grafen von Beitschart heimgefallen waren. Für franke und auch gesunde Pilger auf der Lebensreise wurde das im englischen Garten neu errichtete Dianenbad eröffnet. Auch diese Anstalt steuert einem bisher noch nicht befriedigten Bedürfnisse. Die hier herrschende Eleganz, Zweckmäßigkeit, Bequemlichkeit und Reinlichkeit sucht man vergebens in unseren übrigen Bädern. Viele Neugierige strömen herzu, und manche rühmen schon jezt den guten Erfolg. Möge es alle lakodämonischen Naturen unter uns rein waschen! — Das Wasser der Quelle ist farblos, klar, und von einem angenehmen Geschmacke, 100 Maß davon enthalten 70 Kubikzoll kohlen-saures Gas und 460 Gran konkrete Substanzen, als da sind: salzsaure Magnesia u. s. w. Daneben ist nicht zu zweifeln, daß ein guter Glaube die natürliche Wirksamkeit dieses Gesundbrunnens noch gar viel erhöhen werde. Doch genug von Reisen und Reisenden! — Nur im Vorübergehen will ich Sie noch zu einem gelehrten Kampfplaz führen, welcher so eben unsere Neugierde und wohl auch Theilnahme in Anspruch nimmt. Die Sache betrifft die Verwaltung unseres großen Krankenhauses. Ein von derselben ausgegangener sogenannter Jahresbericht wurde von unserer Literaturzeitung scharf genug beurtheilt, und mehrere daraus ersehbare, das Innere der Anstalt selbst berührende Gebrechen ohne Schonung aufgedeckt. Die Getroffenen zückten nun, wie es sich von selbst versteht, gleichfalls ihre Waffen, und es kam zu heftigem Federengemenge, woran das Publicum sich wenig erbauete. Der Nachricht über die neue Reitbahn, von deren Anlage ich Ihnen neulich schrieb, habe ich noch beyzufügen, daß man die jezt schönste in Deutschland, nämlich die in Wien von Fischer von Erlach erbauete, zum Vorbilde nehmen wird. Die Länge ist auf 300 S. die Breite auf 81 und die Höhe auf 86 S. bestimmt. Im Innern werden zwey, von ionischen Säulen getragene, Bogen angebracht werden. Von außen erhält der Haupteingang die

Form einer großen Triumphpforte, und das Ganze den Schmuck des reichen, römisch-dorischen Styles.

Pesth.

Die magyarische Schauspieler-Gesellschaft hat uns wieder verlassen. Ihr Verlust ist um so empfindlicher, da das Publikum die magyarischen Vorstellungen lieb gewonnen, und ihre Abreise gerade in eine Zeit fällt, in welcher unser Theater, das seit zwey Jahren ohnedies nur lau betrieben worden, jetzt vorzugsweise seinen schläfrigen Gang nimmt, den jede Direktion einschlägt, die ihrem Ende naht. Der neue Pachtvertrag wird im September d. J. geschlossen, mit Ostern 1821 erlischt die gegenwärtige Direktion. Unter denen, die Lust haben, sich der schwierigen Lenkung des hiesigen Theaters zu unterziehen, nennt der Ruf auch Hrn. Hensler. Allerdings ist zu wünschen, daß ein Mann, der dem Leopoldstädter und später dem Theater an der Wien mit günstigem Erfolg vorgestanden, und jetzt das vereinte Pestburger und Badner Theater mit gleichem Glück leitet, und hiedurch bewiesen hat, daß er sich in den Geschmack eines jeden Publikums zu finden wisse, die Direktion unserer Theater übernehme, es ist sonst nicht abzusehen, wie es aus seinem gegenwärtigen verwaisten Zustand gerettet werden könne. Es wäre dem Publikum und dem künftigen Direktor zu wünschen, daß im Kontrakt letzterem ausdrücklich die Pflicht auferlegt würde, eine magyarische Schauspieler-Gesellschaft bleibend für seine Direktion zu engagiren. Das Publikum liebt die magyarischen Vorstellungen, und der Direktor, der jetzt unendlich viel mittelmäßige Menschen halten muß, weil er jede Woche in Ofen und Pesth zehn Vorstellungen geben muß, könnte sich Ihrer befreyen, die Stücke könnten besser studiert werden, und der natürliche Wettstreit beyder Truppen würde ihnen und dem Publikum Vortheil gewähren.

Der Buchhändler Trattner kündigt ein ausländisches Theater in magyarischer Sprache an; der gelehrte Döhrentei ist der Übersetzer, das Werk wird also vortreflich seyn. Angekündigt sind Müllner's Schuld, Moliere's Geiziger, Shakespeares Macbeth und Frederic's Zähl der Frauen Jahre nicht. Jede Lieferung wird zwey Trauer- und zwey Lustspiele enthalten, und zwar immer aus dem dramatischen Reichthum der deutschen, französischen, englischen und italienischen Dramatik. Das Unternehmen ist sehr verdienstlich, und wird für die ungrischen dramatischen Dichter und die magyarischen Bühnen von günstigen Folgen seyn. Der Pränumerationspreis ist gering.

Modenbild Nr. XXIX.

1. Hut von Gaze	} mit Blumen geschmückt.	1. Chapeau de Gaze	} ornés de fleurs.
2. — von Crepp		2. — de Crêpe	
3. Häubchen von Gaze		3. Bonnet de Gaze	
4. Hut von weißem Bast		4. Chapeau de Paille blanche	
5. — von Baststoff		5. — D'étoffe de Paille	

Auflösung der Charade im vorigen Blatte:
S t e r b e t a g.

Herausgeber und Redakteur: Joh. Schickh.

Gedruckt bey Anton Strauß.

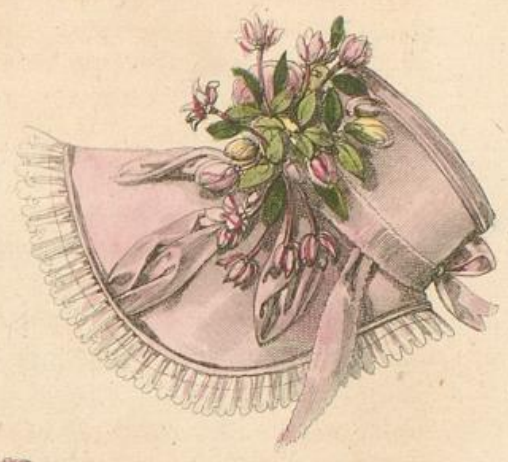
mische

h.

Derlust
ewons
s seit
frigen
Pachte
nwär
festigen
rdings
an der
o Bads
in den
über
en Zus
tor zu
, eine
. Das
endlich
y gehn
er stue
m Pu:

rischer
so vors
h a fe
g wird
tischen
as Un-
er und
gering.

fleurs.



P. u. St. Del.

Fr. Strober, sc.

